

Predigt am 1. Christtag

25.12.2024

Textgrundlage: Johannes 1

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen.

Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne. Hermann Hesse ist keiner, dessen Worte Einzug in die Bibel gefunden haben, aber ich finde seine Worte treffen auch auf Weihnachten zu oder zu Weihnachten treffen sie auf offene Herzen. Denn ja, diesem Anfang, den wir zu Weihnachten feiern, diesem Anfang wohnt wahrlich ein Zauber inne. Und dabei ist es offensichtlich egal, ob ich mich Christin nenne oder Atheistin, dem Weihnachtszauber können sich viele nicht entziehen.

Dieser Anfang eines Lebens, das wir heute feiern, dieser Lebensanfang er birgt so viel Potenzial in sich und ist doch so zart und verletzlich, dass wir uns kümmern wollen um dieses kleine Wesen. Wir wollen, dass es ihm gut geht. Gott hat das schon geschickt gemacht, als kleines Kind zur Welt zu kommen. Davon hörten wir gestern – dabei ist heute erst Weihnachten. Gestern war nur Vorgeplänkel, heute ist die Geburt des Herrn, der 1. Weihnachtstag.

Und wohnt dem Anfang noch immer ein Zauber inne? Ich bin mir etwas unsicher. Die Weihnachtsgeschichte von Johannes, die wir eben hörten, kommt weit weniger zauberhaft daher: Kein holder Knabe im lockigen Haar, keine Hirten, denen himmlische Heerscharen erscheinen, kein Stern, der weisen Männern den Weg weist. Nicht einmal Maria taucht auf oder jener Adoptivvater mit Namen Josef. Nichts davon gibt es bei Johannes.

Das wirft vielleicht bei manchem die Frage auf: Wie ist er denn zur Welt gekommen, jener, den wir Gottes Sohn nennen?! Und ja, das ist nicht klar und wird auch niemals klar sein: Ob es ein Stall war oder doch ein Haus, ob Ochs und Esel drin waren oder doch nur eine Maus. Klar sehen und wissen wir nur einiges aus seinem Leben, von seinem Sterben und von seinem Wirken nach dem Tod. Und weil nun einmal jeder Mensch geboren wird, wird wohl auch dieser Jesus, den wir den Christus nennen, geboren worden sein. So kam es dann zu den Erzählungen aus Bethlehem, die wir Jahr um Jahr in jeder Kirche hören.

Alleine mit Johannes wäre es wohl zu keiner weltweiten Weihnachtstradition gekommen. Denn wie sieht so ein „Wort“ denn aus?! *Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.* Diese johanneischen Worte

kann man ganz schlecht inszenieren und von Kindern als Krippenspiel darstellen lassen. Und der Realismus ist für einen zauberhaften und glanzvollen Weihnachtsabend auch nicht eben passend:

Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Das könnte Johannes durchaus auch in Brandenburg im Jahre 2024 geschrieben und festgestellt haben: Die Welt erkannte ihn nicht, die Welt erkennt ihn nicht, er kommt in sein Eigentum, in die Welt, die er dereinst geschaffen hat und muss nun feststellen, dass seine Menschen sich nicht für ihn interessieren – nicht für ihn und nicht für seine Botschaft, geschweige denn für sein Licht.

Und den meistens geht's auch ganz gut damit. „Für menschliches Miteinander brauch ich keinen Gott, kein Jesus-Kind, keinen Heiligen Geist und schon gar keine Kirche.“ Wie oft hab ich das schon gehört. Und vermutlich stimmt das auch. Menschliches Miteinander gelingt oft genug auch außerhalb von Kirche, von Religion, von Glauben. Und Gott sei's gedankt, dass das so ist. Sonst sähe es in unserem Land echt finster aus!

Für menschliches Miteinander braucht es keinen Gott, da wo es hell ist, sucht niemand das „wahre Licht“. Aber da, wo es dunkel ist, wo Finsternis herrscht, wo Dunkelheit in die friedliche Welt hineinbricht, wie am vergangenen Freitag in Magdeburg geschehen und gesehen, da brauchen Menschen Licht und Trost und suchen sie noch immer an jenen alten Orten, die wir Kirchen nennen. Denn Dunkelheit kann nicht mit Finsternis bekämpft werden, sondern nur mit Licht. Und auch Trauer wird nur tiefer, wenn sie auf Dunkelheit trifft.

Den Zauber des Anfangs, den schauen sich Jahr um Jahr sehr viele Menschen an, noch immer sind unsere Kirchen gut gefüllt am Heiligen Abend. Sie lassen sich stärken durch diesen Zauber, durch die Tradition, vielleicht auch durch den Segen und das gemeinsame Gebet. Wir tun für diese Menschen gemeinsam mit Gott jedes Jahr aufs Neue einen guten Dienst.

Gott aufnehmen, in meinem Leben und in meinem Herzen, das allerdings meint mehr als Heilig Abend in die Kirche zu gehen: *Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben...* Gott aufnehmen, in meinem Leben und in meinem Herzen, das meint auf jeden Fall aus seinem, aus Jesu, Leben mehr zu kennen als den zauberhaften Anfang. Geduldig eine Beziehung aufzubauen meint ja auch mehr, als die Schmetterlinge (im Bauch) am Anfang zu genießen. Weihnachten erinnert mich an den Anfang, den Gott immer wieder mit der Welt macht, erinnert mich an Gottes Geduld mit uns, und mahnt mich zugleich, nicht in diesem Anfang mit ihm zu verharren.

Weihnachten ist inzwischen ja auch das Fest mit den Geschenken. Spannenderweise schenken wir einander etwas, obgleich es doch Jesu Geburtstag ist, aber egal. Bei Johannes hören wir, dass mit dem Ankommen Gottes in der Welt auch all jene beschenkt worden sind, die ihn aufgenommen haben: Ihnen, also uns allen, hat er nämlich die Macht gegeben Gottes Kinder zu sein. Das ist doch ein wahrlich weihnachtliches Geschenk! ... die Macht gegeben Gottes Kinder zu sein. Gebt den Kindern das Kommando... Wenn ich höre, dass ich die Macht geschenkt bekam Gottes Kind zu sein, weckt das in mir ein bisschen kindliche Anarchie:

*Gebt den Kindern das Kommando / Sie berechnen nicht, was sie tun
Die Welt gehört in Kinderhände / Dem Trübsinn ein Ende
Wir werden in Grund und Boden gelacht / Kinder an die Macht.*

Packen Sie es aus, dieses Geschenk Gottes für uns! Und lassen Sie sich anstecken an diesem Weihnachtsmorgen von der kindlichen Anarchie der Gotteskinder.

Die würden am Ende dieser Predigt ihre Pfarrerin vielleicht auch fragen: Am Anfang war das Wort?! Welches Wort war es denn?! Und dann würde ich kindlich kichernd erwidern: Welches würde dir denn am besten gefallen?! Gänsebraten... Nächstenliebe... Gotteskindschaft... Christstollen... Hoffnung... Schnapspralinen... Birnensaft... Schneeflocke...

Mein Favorit zu Weihnachten ist und bleibt: Frieden. Dieses Wort gefällt mir zu Weihnachten immer am allerbesten. Gotte Friede, möge er die Herzen und Sinne seiner Kinder erfüllen, ganz egal wie alt wir sind. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im Dezember 2024